

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1873**

2.2.1873 (No. 28)

# Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

28.

ersch. täglich (Montag ausgen.)  
Preis 1 R. 25 Kr. durch die Post bezogen  
in 12 B. 12. 12. 12. 12. 12. 12. 12. 12. 12. 12. 12. 12.

Sonntag 2. Februar

Insertionsgebühr:  
die 10 Zeilen 1 R. 25 Kr. oder deren  
Stamm & Kreuzer.

1873.

Für die Monate Februar und März laden wir zu zahlreichem Abonnement ergebenst ein. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen entgegen; für hier und Umgegend das Bureau unseres Blattes.

Die Redaktion des Bad. Beobachters.

## \* Ein Wink für die Katholiken in Oesterreich.

In dem bunten Völkergemisch der österreichisch-ungarischen Monarchie bestehen begreiflicherweise zahlreiche Parteien, welche die verschiedenen, oft entgegengesetzten Interessen der einzelnen Stände und Völkergruppen vertreten, — eine wahrhaft katholische Partei suchen wir dort noch umsonst. Man wird darüber vielfach erstaunt den Kopf schütteln und zum Beweise des Gegentheils auf eine reiche kath. Literatur, eine größere Zahl kath. Blätter und Vereine hinweisen, — und dennoch halten wir unsere Behauptung aufrecht.

Darüber wenige Worte. Der Hr. Bischof von Mainz zeigt uns in seiner neuesten Schrift, die wir nach zu besprechen haben, die Wege, welche die Katholiken im neuen Deutschen Reiche künftig werden zu wandeln haben. Er verlangt von uns trotz aller Verfolgungen, mit denen wir gegenwärtig heimgegriffen sind, eine unwandelbare Loyalität für das Reich und den hingebendsten Patriotismus in der Art, daß die Katholiken nur die Berechtigung wie Verpflichtung haben, für ihre kirchlich-religiösen Interessen manhaft einzustehen, politische Dinge aber nicht dazu benützen dürfen, um — sei es aus Rache oder mit irgend welchen Hintergedanken — dem Reiche Verlegenheiten oder Schädigung zu bereiten. Das sind nicht die Worte des Bischofs, wohl aber der Sinn, der seiner ganzen politischen Darlegung zu Grunde liegt. Und ganz ähnlich denkt Erzbischof Dr. Manning, wenn er auf der Katholikenversammlung in Sheffield erklärt, die Katholiken in England seien und müßten sein die besten Engländer, die in Britannien gefunden werden. Wir sagen nun im Gegensatz hierzu nicht, daß die Katholiken in Oesterreich im Punkte des Patriotismus anderen Parteien des Kaiserstaates in irgend einer Weise nachstünden; vielmehr wissen wir nur zu wohl, daß sie schließlich in einziger und letzter Instanz die Elemente sind, bei denen allein noch der wahre österr. Staatsgedanke seinen Ausdruck findet und die allein noch eine ungeheuchelte Sympathie für das Kaiserhaus und die Zusammengehörigkeit des Reiches hegen. Ist doch sonst eine spezifisch

österr. Partei nirgends im Leben vorhanden, während der Liberalismus zersezend und auflösend seine Maulwurfsarbeit fortsetzt und in seiner Vaterlandslöslichkeit mit dem Auslande liebäugelt, wenn nicht offen conspirirt.

Halten wir uns diese Lage der Dinge gegenwärtig, so glauben wir um so mehr die Katholiken Oesterreichs warnen zu sollen, daß sie sich möglichst wenig in politische Parteinungen und Bündnisse einlassen, die sie von ihrem eigentlichen Ziele, das nur in der Abwehr staatlicher Uebergriffe auf das kirchliche Gebiet bestehen kann, weit weg verschlagen. Unter diesen Umständen sollte man jetzt erstlich die Frage prüfen, ob die Katholiken Oesterreichs sich nicht dahin verständigen dürften, eine einzige, einige, rein-katholische Fraktion zu bilden und also von dem unnatürlichen Bündniß mit den Tschechen, Italienern und Polacken abzustehen. Ist doch allen diesen Leuten das wahrhaft österreichische Bewußtsein total abhanden gekommen und die kath. Kirche selbstverständlich zur Nebensache geworden. Die Katholiken wollen die Erhaltung Oesterreichs, sie wollen die Erhaltung der kath. Kirche. Wie kann man sich aber bei solchem Programm mit den Hussiten, und sei es auch nur zu vorübergehenden Zwecken, verbünden, die mit einer Verbissenheit ohne Gleichen die Kirche und Oesterreich zugleich hassen! Wie kann man sich mit den Wälsch-Tyrolern einlassen, die in Garibaldi ihr höchstes Ideal verehren! Daher fort mit diesen Bündnissen, die dem Katholicismus die schwersten Wunden schlagen, — fort mit all' den Dingen, die mit der Vertheidigung unserer kirchlichen Rechte auch in gar keinem Zusammenhang stehen! Wir glauben mit dieser Auffassung vollständig den Gedanken des Cardinals v. Rauscher zu treffen, der unerschütterlich auf den Forderungen der kath. Kirche besteht und die verschiedenen politischen Programme der Parteien ihre Bahn treiben läßt. Und wir glauben ferner, daß diese Haltung der Regierung auch am meisten imponiren wird: lassen die Katholiken sich in Bündnisse mit Parteien ein, die nichts weniger als die Interessen der Kirche verfolgen, sondern zum Theil das gerade Gegentheil hiervon, so setzen sie sich an Verirrebungen fest, die ihnen die Verständigung mit der Regierung in kirchlichen Dingen für immer unmöglich machen und wodurch über kurz oder lang die nämlichen Verfolgungen über sie hereinbrechen werden, wie wir sie im deutschen Reiche, speciell in Preußen erleben; sagen sie sich dagegen von all' den Bestrebungen los, die mit einem rein-kathol. Programme gar nichts zu schaffen haben, so wird

sich die in tausend Verlegenheiten befindliche österreichische Regierung zehnmal befinden, ehe sie sich in einen unbefehbaren Kampf stürzt, aus dem sie, gelähmt wie sie nach den verschiedensten Seiten hin ist, unmöglich als Siegerin hervorgehen könnte. Der Opposition der Katholiken bleibt immerhin noch ein großes Feld: die Schädigungen, die ihrer Kirche das traurige nationalliberale Bürgerministerium zugefügt hat bei Aufhebung des Concordats, bei seinen unglücklichen Schulerperimenten u. dgl. m. müssen fortwährend Gegenstand ihres berechtigten Einspruchs bleiben, — verlassen wir diesen Boden nicht, um nicht auf Irrwege uns zu verlieren! Erkennt man erst klar, daß die Katholiken Oesterreichs nichts mit den inneren Feinden Oesterreichs zu thun haben, so wird man schon aus Gründen der Klugheit in den maßgebenden politischen Kreisen Oesterreichs einen modus vivendi, aus dem ein anständiger Friede erwachsen kann, zu finden wissen.

Man beachte wohl: der Kaiser Franz Joseph soll die Genehmigung der Wahlreform an die Bedingung geknüpft haben, daß keine kirchenpolitischen Gesetze nach dem Muster Preußens dem Reichstage vorgelegt würden. Der Kaiser ist noch immer — nicht bloß nominell, wie jeder mit den österr. Verhältnissen vertraute Politiker weiß, — der erste Factor im Reich, — brauchen wir Euch, kath. Brüder in Oesterreich, darauf aufmerksam zu machen, wie tief bedeutend diese Bedingung ist! —

## Deutschland.

Steinbach, 31. Jan. Michelis wurde mit Spott und Hohn, unter wiederholtem Hochrufen auf den hl. Vater von der erregten Menge empfangen. Wie eine Mauer stand die kath. Bürgerschaft vor dem Rathhause, um den Eintritt zu verwehren. Alle, fast zwei Stunden andauernden Unterhandlungen, Zureden und Drohungen scheiterten an dem unbeugamen Willen der Bürger. Das war ein jammervoller Tag für Michelis und Consorten, aber ein Ehrentag für die kirchentreuen Katholiken!

(Dank, herzlichen Dank den Steinbacher Bürgern, die sich gegen die Zudringlichkeiten des Reisepredigers so wacker gewehrt haben! Es ist Zeit, daß die Katholiken endlich aufwachen und Angesichts der Constanzter Vorgänge, wo man ihnen ihre Kirchen, das Münster voran, rauben will, die Stunde erkennen, die jetzt geschlagen hat. Es ist Zeit, daß sie den Emissären, die sie zum Abfall verleiten wollen, zurufen: Wir wissen, welcher Meister Euch ge-

## Verschiedenes.

Königsberg i. Pr., 27. Jan. Das Haff ist zugefroren und die bereits eröffnete Schifffahrt wieder geschlossen.

Berlin, 29. Jan. Welche Massen von Zeitungen auf der hiesigen Post zu bewältigen sind, geht u. A. daraus hervor, daß nach einer im Postzeitungsamte aufgestellten Statistik des Sonnabends, allerdings der schwerste Tag, 210,000 Zeitungs-Nummern im Gesamtgewicht von 220 Centnern allein von Berlin zur Verfertigung gelangen. Tritt das Reichsgesetzblatt und die Gesefsammlung noch hinzu, so steigert sich das Quantum sehr bedeutend. Von jenen 220 Centnern kommen Morgens 69, Mittags 48 und Abends 103 zur Verfertigung.

Breslau, 25. Jan. In den letzten Tagen wurde an unserem Löwen „Jack“ eine Zahnoperation vollzogen. Das Thier hatte sich bei der Mahlzeit einen Knochen von der Größe einer halben Hand so fest in die oberen Zähne eingebissen, daß alle Versuche des Löwen, den Knochen mit seinen Pranken zu entfernen, ihm nicht gelingen wollten. Die beiden Löwinnen nebenan waren, jedenfalls durch wehlagende Laute unseres Jack aufmerksam gemacht, in größter Aufregung und bestreben sich, durch die Ritze der Zwischenschieber hindurch dem Kameraden zu Hilfe zu kommen. Die Sachlage konnte von dem Wärter nicht sofort erkannt werden, indem das Thier sich mit dem Kopf nach dem Winkel zugelagert hatte. Auf Anrufen erhob sich der Löwe, so daß der fest eingezwängte Knochen sichtbar wurde. Jack war sehr unruhig und sogar recht unwillig. Der erste Versuch, das Kno-

chenstück mit einem derben Feuerhaden zu entfernen, mißlang, indem Jack mit der Pranke nach diesem, sonst bei Zahnoperationen oder als Zahnstocher gerade nicht üblichen Instrumente schlug. Auf Zureden jedoch näherte er sich wieder, ließ sich den Haden geduldig einsetzen, und so wurde durch einen starken, mit der Kraft beider Hände vollzogenen Ruck der Knochen entfernt. Derselbe saß so fest, daß bei seiner gewaltsamen Entfernung ein Stück aus der Masse herausgesprengt wurde.

Bordeaux, 27. Jan. Dem Paketdampfboote „Arracanania“ gelang es, am 25. d., die Mannschafft des in entmastetem Zustande unweit des Caps Arctegal angetroffenen österreichischen Barkschiffes „Arredo Mattutina“ zu retten.

— Aus Wien vom 25. Januar wird uns geschrieben: Mehr noch als mit der Wahlreform beschäftigen sich gegenwärtig die guten Wiener mit der Eisfrage. Sie sind ganz unglücklich in dem Gedanken, ihre Gäste bei der Weltausstellung ohne Eis empfangen zu müssen. Nach allen Seiten ergoßen Hülferufe, die denn auch für theueres Geld beachtet werden. Aber schon hat Salzburg und Steiermark kein Eis mehr zu liefern und so schweift denn weithin nach Böhmen und dem Chiemsee in Bayern der Blick, beziehungsweise die Speculation. Ja, es ist schon sehr viel Geld verdient worden in dem Artikel Eis. Ein Speculant hat mir erzählt, daß ihm der Waggon Eis von 170 Centnern 109 Fl. loco Wien gekostet und daß er hierfür 40—50 Fl. Profit gemacht und somit Tausende verdient habe. Je länger die gelinde Witterung andauert, desto höher wird der Preis hinauf geschraubt.

— Der Rittergutsbesitzer v. Ramin auf Schmagorow, der am 12. August v. J. mit den von ihm gebundenen Schnittern

in Streit gerathen, drei Schüsse abgefeuert und drei Leute verwundet hatte, deren einer bald darauf gestorben ist, stand dieser Tage vor dem Schwurgericht zu Stettin unter der Anklage auf vorsätzliche Tödtung und auf verursachten Todtschlag. Die Schnitter bezeugen einstimmig, daß der Angeklagte, bevor er geschossen, sich nicht im Stande der Nothwehr befunden habe. Der Vorschnitter Vüd aber erklärte bestimmt, der zweite Schuß wäre ein Akt der Nothwehr gewesen. Gestern wurde das Erkenntniß gefällt das auf Nichtschuldig und demgemäß auf Freisprechung lautete.

(Zu dem Untergang der „Northfleet.“) London 28. Jan. Im Mansion-Hause fand gestern die Sitzung des Hilfs-Comite's zur Unterstützung, der Schiffbrüchigen der „Northfleet“ statt, im Verlaufe welcher als Illustration der Größe des Unglücks constatirt wurde, daß von 42 oder 43 Ehepaaren und deren Kindern, die sich an Bord des Schiffes befanden, im Ganzen 143 Personen, nur drei Männer, eine Frau und zwei Kinder gerettet wurden. Zwei Schiffe befuhrten gestern den Schauplatz der Katastrophe, um womöglich Spuren des fremden Dampfers, der mit der „Northfleet“ collidirte, zu entdecken. Ein Zweck ihrer Forschungs-tour ist, wenn möglich, zu ermitteln, ob der Dampfer selbst nach der Collision gesunken sei. Heute begannen die Taucheroperationen, um die 400 Tons schwere Schienenladung aus dem Brack der „Northfleet“ zu bergen.

(Aus Japan) wird gemeldet, daß die dortige Regierung beschlossen hat, vom 1. Januar d. J. ab die europäische Kalendarrechnung im Lande einzuführen.

sendet hat, wir wissen, daß Ihr Berliner Emiffäre seid, wir wissen, daß Ihr nur zu politischen Zwecken in der Welt herumfahret, — der „Diplomat“ Limburg-Styrum hat's ja verrathen! Wir wissen schon Alles was Ihr wollt: also macht, daß Ihr weiter kommt! D. R.)

W Aus Baden, 31. Jan. Uns nimmt es nur Wunder, daß das deutsche Reich nicht schon in Trümmern liegt! In Posen durfte bis jetzt ein alter, kranker Jesuitenpater, Graf Mysielski, der Rector des aufgelösten Jesuitencollegiums in Schrimm, wohnen bleiben. Das war gewiß eine grenzenlose Langmuth seitens des Reichskanzler-Amtes! „Aber Alles hat eben doch seine Grenzen,“ meint die „Nordd. Allg. Ztg.“, und daher muß auch die Langmuth der deutschen Reichsregierung gegenüber diesem „staatsgefährlichen“ Jesuitenpater endlich aufhören. Demgemäß wurde sein Besuch, ihm weitem Aufenthalt zu gestatten, abgelehnt und er aufgefordert, sofort die Provinz Posen zu verlassen. Gleichzeitig ist ihm amtlich eröffnet, daß er seinen ferneren Wohnsitz weder in den Provinzen Schlesien, Preußen, Westphalen, Rheinland, noch in den Residenzstädten Berlin und Potsdam nehmen dürfe. Gottlob, das deutsche Reich ist nun gegen eine schwere, ihm drohende Gefahr sicher gestellt. Aber am Ende nimmt der kranke Mann seinen Wohnsitz in der Provinz Pommern — und das gehört ja auch zum deutschen Reich! Da wäre es vielleicht doch das Beste gewesen, ihn gleich aus dem ganzen Reichsgebiet zu verbannen; denn eher gibt es doch keine Ruhe. Das deutsche Reich ist zwar „stark“; aber der kranke Jesuitenpater könnte ihm vielleicht doch den Todesstoß versetzen wollen. Darum videant Consules! — Soeben lesen wir noch die weitere Nachricht, daß auch dem Herrn Pater Rive in Köln, dem von allen übrigen Patres dortselbst allein noch weilenden Superior der ehemaligen Jesuitenresidenz, die Uebersiedelung nach resp. der Aufenthalt in allen oben genannten Provinzen nebst Hannover und Schleswig-Holstein untersagt sei, und er binnen drei Tagen den Kölner Regierungsbezirk verlassen müsse, „unter Angabe des von ihm gewählten künftigen Aufenthaltsortes.“ Binnen drei Tagen soll also dieser Pater bereits einen Aufenthaltsort gewählt haben, nachdem ihm beinahe die ganze preussische Monarchie als Domicil verschlossen worden ist! Binnen drei Tagen soll der Pater in dem noch übrigen kleinen Theile Preußens einen Ort gefunden haben, woselbst er sich auf die Dauer aufhalten kann — „widerigenfalls seine Ausweisung . . . zur Ausführung gebracht wird!“ — Man möchte, so scheint es uns, um jeden Preis auch den letzten Jesuitenpater aus den Grenzen Preußens resp. des deutschen Reiches haben, aber das Odium nicht auf sich laden, dies frei und offen zu befehlen. Was wird man außerhalb Deutschlands von unserer „Freiheit“ denken!

Heidelberg, 20. Jan. Die ultramontane Partei schweigt und erträgt diesen furchtbaren Schlag mit Würde — so kündigt die Bad. Landeszeitung ihren gläubigen Lesern den am verflossenen Sonntag durch Prof. Michelis in der protestantischen Peterskirche erstmals abgehaltenen altkatholischen Gottesdienst an und ahnt nicht, wie sie mit diesem tragischen Ergüsse ihres Correspondenten geradezu dem Gebiete der höheren Lächerlichkeit verfallen ist. Wenn die Katholiken gegenüber der Absicht der sog. Altkatholiken, einen Gottesdienst dahier abzuhalten, ruhig sich verhielten, so ist dies an und für sich schon selbstverständlich, und nur eine ungemessene Selbstüberschätzung kann zu der Annahme führen, daß die Ruhe oder das „Schweigen“ etwa gar die Folge des „furchtbaren Schlags“ sei, den die Partei zu führen glaubte. Ihre geehrten Leser mögen überzeugt sein, daß die Katholiken hier sich ungeachtet dieses „furchtbaren Schlags“ noch ganz wohl befinden und wenn wirklich ein „furchtbarer Schlag“ geführt werden wollte, er vollständig in die Luft fiel. Wir dürfen den Correspondenten, um unsererseits zur Aufklärung des Grundes jenes Schweigens beizutragen, versichern, daß ungefähr gerade das Gegentheil von dem wahr ist, was er verkündet hat. Die Katholiken sahen jenes Vorgehen der sog. Altkatholiken durchaus nicht ungern, weil sie von der berechtigtesten Ueberzeugung durchdrungen sind, daß mit jenem mit so viel Reclame in Scene gesetzten Gottesdienst die „religiöse“ Bewegung ihren Höhepunkt erreicht und nun als künstlich gepflegte Treibhauspflanze rasch ihrem Abwelken hier entgegengeht.

Jeder, der die hiesigen Verhältnisse kennt, ist hierüber nicht zweifelhaft. Wie könnte dies auch anders sein? Waren doch jetzt schon Viele durch das

Auftreten des Prof. Michelis enttäuscht, die wohl gewünscht hätten, daß nicht nur das Dogma der Unfehlbarkeit, sondern alle Dogmen der katholischen Kirche unter Abfindung des „gaudeamus igitur“ auf dem Universitätsplatze verbrannt worden wären. Prof. Michelis wird wohl auch bald erkennen, daß er mit der Gesellschaft, die ihn hierher berief, nicht auf dem gleichen religiösen Boden steht. Wer die leitenden Persönlichkeiten kennt, weiß, daß hier von keinem religiösen Bedürfnis die Rede ist und wenn auch eine oder die andere gute Seele mitläuft, so wird sie geschoben, statt daß sie, wie sie meint, schiebt.

Der Besuch des Gottesdienstes wird, wenn er sich überhaupt wiederholt, immer weniger besucht werden, denn diejenigen, welche vor der Verkündung der Unfehlbarkeit denselben nicht besuchten, werden auch jetzt nicht frömmere geworden sein. Wir sind der Meinung, daß die sog. Altkatholiken in ihrem Interesse klüger gehandelt hätten, die Abhaltung eines Gottesdienstes möglichst lange zu verschieben und so den Nimbus einer fortschrittlichen politischen religiösen Bewegung unter einer gewissen Klasse zu bewahren, den sie jetzt, da sie sich in ihrem katholischen Ritus entpuppte, verloren hat. Der Spiritus ist fort, das Phlegma ist geblieben.

(Da doch einmal von den sonderbaren Auslassungen der „Bad. Landeszeitung“ die Rede ist, so wollen wir zur Erheiterung unserer Leser nicht vergessen mitzutheilen, daß dieselbe in ihrer neuesten Nummer als größtes Resultat des „altkatholischen“ Gottesdienstes in Heidelberg zu verzeichnen weiß, ein „Geschäftsreisender“ (Commis voyageur) habe sich so ergriffen gefühlt in der Heidelberger Peterskirche, daß er beschloßen habe, künftig wieder fleißiger in die Kirche zu gehen!! Ist es denn möglich, sich vor seinem Publicum so unglaublich lächerlich zu machen! — Aber weiter lesen wir in der „Landeszeitung“: „Von der Geistlichkeit in Heidelberg soll (sic!) [in Freiburg] mitgetheilt worden sein, daß Michelis das Spiel gewonnen habe und daß man dort Kapläne entbehren könne, wenn Michelis die Pastoration der Altkatholiken übernehme.“ Das ist pure Verlogenheit, und wir meinen, die Geistlichkeit in Heidelberg habe die Pflicht, den §. 11 des Preßgesetzes gegen eine so faustdicke Lüge in Bewegung zu setzen. D. Red.)

München, 27. Jan. Man folgt hier in den Kreisen aller politischen Parteien mit Spannung den Verhandlungen im preuß. Abgeordnetenhaus in Betreff der kirchenpolitischen Vorlagen. Man legt zugleich von katholischer wie von fortschrittlicher Seite dem Ausgange der über Preußen heraufbeschworenen Krisis eine so hohe Wichtigkeit bei, wie nur irgend einem Ereignis der letzten fünf- und zwanzig Jahre, in deren erstem Lustrium die preuß. Verfassung Jahre lang Kämpfe um die Freiheit der kath. Kirche in Preußen glücklich zum Abschlusse gebracht, und zwischen Staat und Kirche daselbst eine Aera des Friedens inaugurirt und befestigt hatte, auf welche alle anderen Staaten fast mit Neid und Mißgunst blickten. Dem mit der Loge innig verbundenen Liberalismus war aber dieses Verhältnis längst ein Dorn im Auge, denn so lange im größten deutschen Staate der Kirche noch eine würdevolle Freiheit in ihren Bewegungen gestattet war, konnten die Herren Liberalen keine Hoffnung hegen, ihre Pläne auf die Unterdrückung der positiv-christlichen Religion und des öffentlichen kirchlichen Lebens in weitem Kreise verwirklicht zu sehen. Dies hoffen sie nun mit Hilfe der auf den edeln Stamm der preuß. Verfassungsurkunde zu sprossenden wilden Keiser zu erreichen, welche dazu ausgehütet und bestimmt sind, die gesunden Säfte jenes Stammes, die für den religiösen Frieden in jenem Reiche ein halbes Menschenalter hindurch so herrliche Früchte erzeugt hatten, zu zersehen und unter dem Einflusse einer jede freie Bewegung hemmenden bürokratischen Kirchenregierung nach und nach absterben zu lassen. Daß diese, dem Evangelium, dem canonischen Rechte, wie der ganzen achtzehnhundertjährigen Praxis der kath. Kirche widersprechenden Gesetzesvorlagen im Allgemeinen und in sehr vielen Details unannehmbar seien, darüber besteht unter den bayerischen Katholiken nicht der geringste Zweifel. Die von dem preuß. Cultusminister in den Motiven zu den Vorlagen angeführten Bestimmungen bezüglich des staatlichen Obergerichtes aus dem bayer. Religions-Edicte dürfen niemals für sich, sondern müssen stets mit Beziehung auf die im bayer. Concordate niedergelegten Bestimmungen aufgefaßt, und dadurch auf ihren wahren Werth zurückgeführt werden.

Aber auch abgesehen von manchen, den Bestimmungen und Grundsätzen des Concordates widersprechenden Artikeln des bayerischen Religions-Edictes, gegen welche die Freisinger Denkschrift des bayerischen

Episcopats von 1852 entschiedene Verwahrung eingelegt, und die von unserer Staatsregierung auch niemals ihrem Wortlaute nach in Anwendung gebracht wurden, ist es bis jetzt doch noch keiner deutschen Regierung eingefallen, am allerwenigsten der bayerischen, den Papst als einen „auswärtigen“ Kirchenobern zu erklären, und demselben durch eine gesetzliche Bestimmung die Jurisdiction-Gewalt über Kirche, Bischöfe, Clerus und Gläubige abzusprechen. So weit ist kaum jemals Rufstand in seiner Bedrückung der katholischen Kirche gegangen. Dies heißt ja den Begriff der katholischen Kirche aufheben, die ohne den Primat und die höchste Jurisdiction des römischen Bischofes gar nicht mehr als solche existiren würde. Auch gibt es in Bayern eben so wenig wie sonst irgendwo in der Welt einen obersten Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten, welcher endgültig über kirchliche Personen und Dinge Beschlüsse fassen, Bischöfe und Priester absetzen und überhaupt mit einer Omnipotenz in rein kirchlichen Dingen ausgerüstet werden soll, die komisch genannt werden könnte, wenn das, was gegenwärtig in Berlin gegen die katholische Kirche geplant wird, überhaupt der Komik Stoff liefern könnte. Offenbar unterschätzt man daselbst die Factoren des unausbleiblichen Widerstandes gegen eine derartige Maßregelung der katholischen Kirche, eine Ansicht, die, nach den besten Informationen, sogar von der Mehrzahl unserer höchsten Ministerialbeamten getheilt wird. Auf dem Gebiete des Gewissens Schlachten zu liefern und Siege zu feiern, ist und war doch von jeher unendlich schwieriger, als auf den Schlachtfeldern Böhmens, Frankreichs u. s. w. (R. V. Z.)

München, 28. Jan., schreibt die „Südd. Post“: „Im gewöhnlichen Leben nennt man die Leute, die etwas versprechen und nicht halten, Schwindler und Betrüger. Ob im politischen Leben nicht dasselbe gelten muß, mögen unsere Leser entscheiden. Da haben wir den Fall, daß die National-liberalen oder Fortschrittler, wie sie sich nennen, in allen ihren Programmen Trennung des Staates von der Kirche verlangten. Der erst vor kurzem ins Leben getretene liberale Kreisverein von Oberbayern hat dies ausdrücklich und deutlich in seinem Programme stehen. Wie benimmt sich nun der Fortschritt gegenüber den preussischen Vorlagen, welche das gerade Gegentheil von diesem Verlangen bezwecken? Er jubelt ihnen auf der ganzen Linie Beifall zu.“

Aus Nassau, 29. Jan. Aus Anlaß der Vorlage der bekannten vier kirchenpolitischen Gesetzentwürfe im Abgeordnetenhaus wird der Clerus der Diocese Limburg den Hrn. Bisch. von seiner Treue und Ergebenheit durch eine Zuschrift versichern, worin er erklärt, daß, was immer kommen wolle, nichts im Stande sein werde, das Band zu zerreißen, das den Clerus mit seinem Bischofe verbindet.

Köln, 29. Jan. Der Officier, welcher die gemeldete Säbelfaire veranlaßt, hat sich erhängt. — Vor einigen Tagen wurde der Besitzer eines hiesigen Balllocales begraben, der von Soldaten mit Säbeln todgeschlagen worden war, weil er sich geweigert, den Soldaten nach der Polizeistunde Getränke zu verabfolgen. — Aus Wesel wird mir ebenfalls eine Säbelfaire gemeldet, bei der ein Civilist schwere Verletzungen davon getragen hat.

Dresden, 31. Jan. Einem Prager Telegramme des „Dresdener Journals“ zufolge besetzte eine Militärabtheilung die Umgebung von Prag, um wegen des Verbots des am 8. Februar auf dem Bischofliche beabsichtigten Meetings befürchteten Ruhestörungen vorzubeugen.

Berlin, 28. Jan. Der Kammerherr Graf Ulrich von Schaffgotsch hat (wie die „Germania“ auf die bekannte Anklage des Fürsten Bismarck erklärt) der darbenenden Familie des (wegen Majestätsbeleidigung) im Gefängnis sitzenden Redacteurs Marfa eine Geldunterstützung gewährt und zum schlesischen christlichen Wahlverein einen Beitrag gezahlt.

Berlin, 30. Jan. Heute begann die Debatte über das von der Commission entworfene Gesetz, betreffend die Abänderung der Art. 15 und 18 der Verfassung. Abg. Reichensperger (Nipe) trat in einer Rede, die in rhetorischer und juristischer Beziehung als ein wahres Meisterwerk gelten muß, den Sophistereien des Referenten Professor Dr. Gneist entgegen. In einer umfassenden Darlegung der Entstehungsgeschichte der in Frage gestellten Artikel wies er abermals aus den Ausprüchen Landenberg's, aus den Ausprüchen und Beschlüssen beider Kammern und aus der 20jährigen Staatspraxis nach, daß der Sinn dieser Paragraphen sehr klar und bestimmt und das gerade Gegentheil von dem sei, was der Referent hinein „declariren“ wolle. Er legte den unsinnigen Widerspruch dar, der sich zwischen den Border- und Nachsätzen der

neuen Paragraphen findet, und zeigte dem Referenten, daß er sich in seinen Declamationen über die unveräußerlichen Rechte des Staates mit vollem Unrecht auf abgeriffene, mißverständliche Stellen Böpff's berufen habe, und daß keine Autorität des Staatsrechts unter dem negativen Recht der Abwehr, welches dem Staate vorbehalten bleibe, positive Präventivmaßregeln verstehe, wie sie in den Entwürfen gefordert seien, sondern nur Repressivmaßregeln auf Grund des allgemeinen Rechts. Er erinnerte die „Liberale“ an den großartigen Eifer, den sie und speciell der Herr Referent früher bei Vertheidigung anderer Verfassungsbestimmungen bewiesen, und schloß unter lebhaftem Beifall des Centrums und einiger Conservativen mit dem einstigen Rufe des Abg. Dr. Gneist: Nolumus mutare terrae legem! Dem Abg. Dr. Köpff, der darauf mit einer tendenziösen geschichtlichen Darlegung für die Commissionsvorschläge eintrat, trat Abg. v. Mallinckrodt entgegen in einer außerordentlich klaren und schlagenden Darlegung der Entwicklung der deutschen Kirchenpolitik, der Lage der Dinge in der Gegenwart und der durch diese Anträge eröffneten Aussichts für die Zukunft. Die Erwiderung des Herrn Referenten nach Schluß der Debatte war recht kurz und sehr schwach. Den Ausführungen des Abg. Reichensperger über das, was jetzt Rechts sei, wußte er nichts Anderes entgegenzusetzen, als den fehlerhaften Schluß, den die juristischen Parteimänner so oft machen: weil sie der festen Ansicht sind, daß etwas nicht Rechts sein dürfte, reden sie sich selber ein, daß es nicht Rechts ist. Auf die Frage Mallinckrodt's nach den Thatfachen, welche das Vorgehen gegen die Kirche veranlaßt, konnte der Referent keine Facta angeben; statt dessen wies er auf die Erregung der Gemüther und die Debatten in den Parlamenten hin. Diese Logik ist nicht übel: erst sorgt man für die nöthige Erregung, und dann motivirt man mit der Erregung die beliebigen Gewaltmaßregeln! (Germ.)

Berlin, 31. Jan. (Sitzung des Abgeordnetenhaus.) Zweite Lesung des Gesetzesentwurfs, betr. die Abänderung der Art. 15 und 18 der Verfassung. Windthorst (Meppen) spricht gegen die Vorlage. Durch seine Aeußerung, das Haus apportire diese von der Regierung ihm zugehende Vorlage, zieht er sich den Ordnungsruf zu. Nachdem sodann Petri für die Vorlage gesprochen, erklärt der Cultusminister, daß die Regierung eine Aenderung der Verfassung als eine absolut notwendige Folge der kirchlichen Gesetzesvorlagen ursprünglich nicht anerkannt habe, daß sie aber jetzt die Commissionsanträge acceptire. Die Regierung weise aber das Amendement Weide, welches das Grenzgebiet zwischen Kirche und Staat ungeregelt lasse, zurück, ebenso die Amendements Eberhard und Bahlmann als bedenklich unklar. Gegen fortgesetzt androhte Unbotmäßigkeit der Kirchenhäupter gegen die Strafgesetze, wobei der Cultusminister auf Beispiele aus früheren Zeiten, dann auf den Bischof von Ermland hinweist und den neuesten Protest des Bischofs von Paderborn verliest, bleibe dem Staate Nichts übrig, als die gesetzliche Feststellung und die Ausübung seines Rechts. Hierauf wurde die Discussion geschlossen, der Referent Gneist schließt sein Resumee unter dem Beifalle des Hauses mit den Worten: Geben Sie dem Kaiser, was des Kaisers ist! Die Amendements werden sämmtlich abgelehnt. Die Anträge der Commission zu Art. 15 werden in namentlicher Abstimmung mit 262 gegen 179 Stimmen angenommen. Dagegen stimmen das Centrum und ein Theil der Rechten und die Abgeordneten Duncker und Kerst. Ein Antrag auf Vertagung wird abgelehnt. Es beginnt die Discussion der Vorlage bezüglich des Artikels 18; und es sprechen noch Duncker und Reichensperger (Coblenz). Dann wird der Schluß der Discussion angenommen. Die Amendements Duncker und Bahlmann werden entsprechend den Anträgen des Unterstaatssecretärs Achenbach abgelehnt und sodann der Art. 18 in der von der Commission beantragten Fassung durch namentliche Abstimmung mit 255 gegen 114 Stimmen angenommen, hierauf auch der ganze Gesetzesentwurf genehmigt. Nächste Sitzung Dienstag. Tagesordnung: Dritte Lesung der heutigen Gesetzesvorlage.

Hamburg, 30. Jan. Ein Telegramm der „Börse“ aus London meldet, daß der vermeintlich verunkelte Dampfer, welcher den „Northfleet“ anrannte, der „Murillo“, heute unbeschädigt in Lissabon eingetroffen ist.

## Ausland.

Wien, 27. Jan. Wie es mit dem Patriotismus unserer liberalen Journale steht, haben diese Organe der öffentlichen Meinung wieder ein Mal anlässlich der

Affaire Huyn bewiesen. Bekanntlich hat der Commandirende in Ungarn Feld-Marschall-Lieutenant Graf Huyn sein Veto gegen das Tanzen der kaiserlichen Officiere während der Fastenzeit im Pester militärischen Casino eingelegt. Dieses Veto mußte die Wiener Journalisten um so mehr überraschen, als sie gewöhnt sind, daß bei uns in der Reichshauptstadt zu Aller-Heiligen, Aller-Seelen und andern hohen Festtagen Maskenbälle und andere Tanzunterhaltungen abgehalten werden. Auf die Nachricht von jenem Verbot erfolgte nun ein concentrirter Angriff der liberalen Presse auf den wackeren General, den sie zur Rede stellten und befragten, ob er Knaben unter seiner Leitung habe? Eine wahre Fluth von Aufregungen ergoß sich über das Officiers-Corps; Graf Huyn wurde offen verhöhnt, sein Ansehen geschmährt und jeder Hebel in Bewegung gesetzt, um dem energischen Mann das Weiterdienen zu verkleiden. Offenbar war es auf Lockerung der Disciplin, auf Vernichtung des Corpsgeistes und auf Zersetzung des Heerwesens abgesehen. Leider versteht man die constitutionelle Freiheit bei uns so, daß jeder Liberale auf Vergehung aller Todsünden gegen Staat und Vaterland als Mitglied der mächtigen Corporation mit Bestimmtheit rechnen darf, während die Thatfache, daß Jemand einer andern Partei angehört, vollkommen genügt, ihn der Segnungen des Constitutionalismus verlustig zu erklären. (N. B. Z.)

Bern, 30. Jan. Als den Diöcesanständen genehme Candidaten für den Bisthumverweserposten der Diöcese Basel sind bezeichnet: Domprobst Fidea und Domherr Dietrich in Solothurn, sowie Domherr Schurerch in Luzern.

Rom, 29. Jan. Die von mehreren Journalen gemeldete Nachricht, daß der Papst den italienischen Bischöfen gestattet habe, bei der italienischen Regierung das Exequatur nachzusuchen, wird von dem „Osservatore Romano“ als unbegründet bezeichnet.

Paris, 29. Jan. Gestern kam Thiers mit seiner Frau und seiner Schwägerin nach Paris. Nach einem kurzem Besuche, den er seinem in raschem Aufbau begriffenen Hause machte, begab sich der Präsident zur englischen und österreichischen Gesandtschaft. Diese Visiten waren beide politischer Natur. Bei Lord Lyons machte Thiers Abschiedsvisite; Lyons hat nämlich in Folge der heute erfolgten Unterzeichnung des Handelsvertrags einen Urlaub erhalten. Der Besuch bei Apponyi hatte die Reise Thiers' nach Wien zur Veranlassung. Thiers wird in Wien bei der französischen Gesandtschaft absteigen. Die Reise selbst soll nach Zahlung der vierten Milliarde stattfinden. In Wien wird Thiers mit Bismarck zusammentreffen und die Bedingungen für die Zahlung der fünften Milliarde, worauf eine Räumung des Territoriums erfolgen muß, zu vereinbaren suchen. Wien ist neutrales Gebiet und dieser Umstand erlaubt dem Präsidenten der Republik dort mit dem deutschen Kanzler zu conferiren. Noch von einer zweiten Fahrt nach Wien ist die Rede, von derjenigen des Grafen von Paris zum Grafen von Chambord. Larochefoucauld-Bisaccia soll der glückliche Einfädler der neuesten Annäherungen sein. Gestern empfing derselbe in der Kammer, in dem Winkel, in welchem er sich in der Regel aufhält und den man das Herzogthum Bisaccia nennt, die Glückwünsche seiner politischen Freunde. (Grff. Btg.)

Paris, 30. Jan. „Sour“ versichert, die Majorität der Dreißiger-Commission sei heute von der Nothwendigkeit durchdrungen, sich mit Thiers durch Adoption seines Standpunktes in der Interpellationsfrage zu verständigen.

Berfailles, 30. Jan. Die Nationalversammlung berüht die Angelegenheit der Lyoner Lieferungs-geschäfte für die Vogesen-Armee. Der damalige Präfect von Lyon, Chamel-Lacour, entschuldigt die incriminirten Vorfälle seiner Verwaltung dadurch, daß er den erstatteten Bericht als ein Product der politischen Leidenschaften darstellte. Die Weiterführung der Verhandlungen wurde auf morgen vertagt.

London, 28. Jan. Die Spaltung im bonapartistischen Lager, welche jeder mit den Verhältnissen Vertraute gleich beim Tode des Kaisers voraussah, scheint zum offenen Ausbruche zu kommen. In der „Times“ sowohl wie in der „Morning-Post“ erscheint heute eine Mittheilung, welche das vor einigen Tagen veröffentlichte Programm aus Chislehurst zurückweist und ausdrücklich den Prinzen Napoleon in den Vordergrund bringt. Der Brief an die „Times“ ist von einem „Wissenden“ unterzeichnet, und beginnt folgendermaßen: „Viele Gerüchte sind über die politische Stellung in Führung des Prinzen Napoleon in Umlauf gesetzt worden, und ein hiesiges Blatt hat ein angeblich von Chislehurst ausgehendes Manifest veröffentlicht. Dieses Manifest theilt dem Prinzen in Gemeinschaft mit der

Kaiserin u. a. die Leitung der bonapartistischen Partei und die politische Vormundschaft über den kaiserlichen Prinzen zu. Ich kann aus der allerersten Quelle erklären, daß für diese Erklärungen nicht der allermindeste Grund vorhanden. Prinz Napoleon kam ganz allein deshalb nach England, um der Bestattung des Kaisers, zu dem er eine aufrichtige Zuneigung hegte, beizuwohnen. Seine Pflicht als Haupt der Familie, und sein Wunsch, der Kaiserin möglichst Schmerz und Unannehmlichkeiten zu ersparen, haben ihn in England zurückgehalten in Geschäften hinsichtlich der Liquidation der Privat-Angelegenheiten des verstorbenen Kaisers.“ Im weiteren heißt es dann, die Nachricht vom Zustandekommen einer Fusion habe innerhalb der bonapartistischen Partei nicht geringe Aufregung erzeugt. „Es gibt“, sagt der Brief gegen Schluß, „unter den Bonapartisten zwei Parteien, welche ganz verschiedene Ziele verfolgen. Die Führer der einen Gruppe umgeben die Kaiserin. Das Haupt der andern Abtheilung ist Prinz Napoleon. Der Letztere weigert sich, wie ich glaube, in irgend einer Weise an einer politischen Handlung sich zu betheiligen, welche die von ihm Hrn. Thiers gegenüber angenommene Haltung beeinträchtigen könnte. Er wünscht von der Nationalversammlung und den zustehenden Gerichten die vollständige Anerkennung seines französischen Bürgerrechts zu erlangen. Er fühlt sich deshalb in seiner Ehre und durch das, was er als die Traditionen seiner Familie anstrebt, gebunden, sich treu jeder Regierungsform zu unterwerfen, welche von der französischen Nation gebilligt werden wird. Unter der französischen Republik zum Generalrath gewählt, beabsichtigt er, die Pflichten dieser oder irgend einer andern Stelle, welche ihm von seinen Mitbürgern anvertraut wird, zu erfüllen. Die Aeußerungen der bonapartistischen Blätter in Paris können nicht als die wirklichen Aeußerungen der Absichten und Wünsche der Partei betrachtet werden, noch kann solchen Darstellungen, welche den Namen des Prinzen Napoleon mit einer andern Person oder einer andern Bewegung in den Reihen der Bonapartisten in Verbindung bringen, Glauben beigemessen werden.“

London, 30. Jan. Der deutsche Pastor Dr. Hessel, welcher wegen des Verdachtes, einen Mord in der Christnacht (in Coram-Street) dahier begangen zu haben, verhaftet war, ist heute freigelassen worden.

Madrid, 29. Jan. Der Deputirte Padial wird im Congresse ein Amendement zu dem Gesetzesentwurf über die Abschaffung der Sklaverei einbringen, welches die Wiederaufhebung der viermonatlichen Frist zur Durchführung dieser Maßregel beantragt.

## Notales.

\* Karlsruhe, 31. Jan. Die „Bad. Volkszeitung“ berichtet von einem Excesse, der in der Nacht vom 26. zum 27. d. dahier zwischen Militär und Polytechnikern stattgehabt haben soll. Gegen die Soldaten, welchen der Anlaß zu dem Excesse zugeschrieben wird, soll strenge Untersuchung eingeleitet worden sein.

Offenburg. Am 21. Januar wurden vor hiesiger Strafkammer wieder einmal zwei jugendliche Verbrecher abgeurtheilt. Jakob Kleinmann, 13 Jahre alt und Georg Schadt, 13 1/2 Jahre alt, beide von Leigelsdorf, hatten am 20. Okt. v. J. mittels gewaltthätigen Einbruchs 7 Thaler in Geld und verschiedene Ehwaaren entwendet; der erstere wurde zu 15, der letztere zu 13 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt. — Die „jugendlichen“ Verbrecher mehren sich in schreckender Weise. (N. B. Bztg.)

Bühl, 29. Jan. Heute Abend um 6 Uhr wurden die Bemohner hiesiger Stadt durch den Ruf „Feuer“ in nicht geringen Schrecken versetzt. Es brannte in dem Nebengebäude des Kaufmanns W., in welchem Leinöl zur Bereitung von Farben abgekocht wurde, wobei ein anwesender hiesiger Anstreicher wahrscheinlich nicht die nöthige Vorsicht beachtete. Da das Nebengebäude mit dem Wohnhaus und außerdem mit dem Petroleum-Magazine in unmittelbarer Verbindung steht, erstere aber inmitten eines größeren Gebäude-Complexes liegt, so ist es als ein Wunder zu bezeichnen, daß das Feuer auf den Ort seiner Entstehung beschränkt blieb und wir mit dem bloßen Schrecken davon kamen. Der umsichtigen Thätigkeit der hiesigen ausgezeichneten Feuerwehr gebührt dabei allerdings alle Anerkennung. (Bad. Bztg.)

## ••• Vom Büchertisch.

Soeben ist das zweite Heftchen der im Verlage von G. Sartori in Wien herauskommenden „Wochenschriften“ pro 1873 erschienen, welches als die Seele dieser Wochenschriften erklärt werden kann. Dasselbe ist von P. Hattler S. J., den man den österreichischen Alban Stolz nennen könnte, geschrieben. Schon jetzt wollen wir darauf hinweisen, daß das dritte Heftchen, von Reihhold Baumstark geschrieben, sich bereits unter der Presse befindet und Conrad von Bolanden ein Doppelheft für die Wochenschriften für 1873 schreibt. Einer weiteren Empfehlung wird es hiernach unsererseits nicht bedürfen.

## Briefkasten.

W. in W. Kann kommen zur Durchsicht, aber nicht zur Veröffentlichung im Blatt, da hierfür jetzt kein Raum ist.

Redigirt unter Verantwortlichkeit v. Dr. Ferd. Bissing.

### Kreuzwege in Delgemälden

und dauerhaften Delfarbendruck!

Diese Delgemälde und Delfarbendrucke sind ausgeführt nach den berühmten Compositionen unserer gefeierten Künstler Führer, Fortner, Overbeck u., von akademisch gebildeten Künstlern.

**I. Delgemälde:**

- 1) Ausgabe in Bildgröße 49 auf 69 ctms. Mit besonders dauerhaften und schönen Goldrahmen und Aufsätzen. Fl. 210
- 2) Ausgabe in Bildgröße 69 auf 88 ctms. Mit besonders dauerhaften und schönen Goldrahmen und Aufsätzen. Fl. 300
- 3) Ausgabe in Delgemälden für ganz große Kirchen zu Fl. 800 u. Fl. 1000.

**II. Delfarbendrucke.**

- 1) Ausgabe in Bildgröße 36 auf 49 ctms. Mit schönen Goldrahmen u. Aufsätzen. Fl. 125
- 2) Ausgabe in Bildgröße 69 auf 88 ctms. Mit schönen Goldrahmen u. Aufsätzen. Fl. 180

Ferner liefere ich auch Kreuzwege nach jeder beliebigen Größe unter Garantie solidester Ausführung zu den billigsten Preisen.

Das meine Kreuzwege in jeder Beziehung die verehrlichen Besteller befriedigen und allen Anforderungen entsprechen, beurkunden die höchsten geistlichen Stellen! Probestationen stehen gerne zu Diensten. Ratenszahlungen werden bei Ausnahmefällen zugestanden, und überhaupt auf alle billigen Bedingungen von Seite der Käufer eingegangen. Nachdem ich stets größere Vorräthe von Kreuzwegen auf Lager halte, kann ich allen Wünschen gleich entsprechen und empfehle mich zu geneigten Aufträgen.

**F. Gypen's Kunstverlag in München.**

### Isländisch-Moos-Pasta gegen Husten und Heiserkeit.

Die Pasta bewährt sich als ein vorzüglich linderndes Mittel bei katarrhalischen Affectionen und chronischen Brustleiden. — Die Zusammensetzung der Pasta ist der Art, daß auch bei häufigem Genuße derselben der Magen nicht gekürrt wird. — Das Präparat zeichnet sich vor ähnlichen, zu gleichem Zwecke gebräuchlichen Mitteln, durch einen angenehmen nicht allzu süßen Geschmack aus. — Preis per Schachtel 21 kr.

**Rosen-Apotheke von Karl Engelhard in Frankfurt a. M.**

Niederlagen:  
 In Karlsruhe: Apotheker G. Döll.  
 Apotheker L. Wolk.  
 C. Sachs'sche Hof-Apotheke.

### Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung.

in der Eintracht — 2000 Ansichten.

Wilst Du an Gottes Größe Dich erbauen, Des Menschen Geist in tausend Bildern schauen? In der Eintracht sind sie aufgestellt Die Wunder alter und der neuen Welt. Der Zauber der Natur tritt Dir entgegen; Der Kunst mußt dort zu Füßen Du Dich legen. Erhabenes und Schönes aller Art Siehst Du in Treue sinnig dort gepaart. Genieße es — Du sparst an Zeit und Geld, Das Ferne ist Dir nah' im heimischen Belt.

**Sicht-, Rheumatismus-, Magenkrampf- und Hämorrhoidalkranke heilt Dr. Müller, in Frankfurt a. M.**

Sendenbergstr. 5. Kurprospekte gratis franco.

### Für Land- und Ackerwirth.

#### 1. Engl. Futterrüben-Samen.

Diese Rüben, die schönsten und ertragreichsten von allen jetzt bekannten Futterrüben, werden 1—3 Fuß im Umfange groß, und 5, ja 10—15 Pfd. schwer, ohne Bearbeitung, denn sie verlangen weder das Hacken noch das Häufen. Die erste Aussaat geschieht, sobald es die Bitterung erlaubt, Ausgang März oder im April. Die zweite Aussaat im Juni-Juli, auch noch Anfangs August und dann auf solchem Acker, wo man schon eine Vorfrucht abgeerntet hat, z. B. Grünsutter, Frühkartoffeln, Raps, Lein und Roggen. In 14 Wochen sind die Rüben vollständig ausgewachsen, und werden die erstgeernteten bis zum Anfang des Winters verrottet, dagegen die zuletzt geernteten zum Winterbedarf aufbewahrt, da dieselben bis im hohen Frühjahr ihre Nahrungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit behalten. Das Pfd. Samen von der großen Sorte kostet 3 fl. 30 kr., Mittelsorte 1 fl. 45 kr., Unter 1/2 Pfd. wird nicht abgegeben. Aussaat pro Morgen 1/2 Pfd.

#### 2. Boharischer Riesen-Honig-Klee.

Dieser Klee ist so recht berufen, Futterarmuth mit einem Male abzuhelfen; denn er wächst und gedeiht nicht allein auf gutem, sondern auf jedem leichten Boden, sogar auf solchem, wo weißer Klee nicht mehr fortkommt. Er wird, sobald offenes Wetter eintritt, gesät und gibt im ersten Jahre 3—4 Schnit, und im zweiten Jahre 5—6 Schnit. Man kann denselben unter Gerste und Hafer säen. Mit letzterem zusammen geschnitten, gibt er ein herrliches Futter für Pferde, auch ist der Klee seines großen Futterreichtums wegen ganz besonders für Milchkuhe und Schafvieh zu empfehlen. Vollsaat pro Morgen 12 Pfd., mit Gemenge 6 Pfd. Das Pfd. Samen achte Original-Saat kostet 1 fl. 45 kr. Unter 1/2 Pfd. wird nicht abgegeben.

#### 3. Schottischer Riesen-Turnips-Kumpel-Rüben-Samen. (Campion Yellow Globus.)

Diese Rüben haben ganz glatte Form, fast ohne Nebenwurzel, orangefarbenes Fleisch und große, saftreiche Blätter; im tiefgedeckten Boden werden die Rüben 18—22 Pfd. schwer. Da der Samen doppelt gereinigt ist, so beträgt die Aussaat pro Morgen nur 3 Pfd. Das Pfd. kostet 1 fl. 10 kr. Eine Cultur-Anweisung wird jedem Auftrage beigegeben. Es offerirt diese Samen:

**Ferdinand Bieck in Schwedt a. D.**

Frankirte Aufträge werden mit umgehender Post expedirt, und wo der Betrag nicht beigelegt, wird solcher per Postvorschuß entnommen.

### Fr. Hoftheater in Karlsruhe.

Sonntag 2. Febr. Mit allgemein aufgehobenem Abonnement und erhöhten Preisen: Dritte Gastdarstellung des kön. preuß. Kammerjägers Hrn. Th. Wachtel. **Der Trovador.** Oper in 4 Akten von Verdi. Manrico: Hr. Th. Wachtel, Azucena: Frau Seiberth-Hausen, vom Hof- und Nationaltheater in Mannheim, als Gäste. Anfang halb 7 Uhr.

Dienstag 4. Febr. Erstes Quartal. 18. Abonnementsvorstellung. **Abelaide.** Genrebild in 1 Akt von Hugo Müller. **Orpheus und Euridice.** Oper in 1 Akt von Gluck. Orpheus: Fräulein Rindermann vom kön. Hoftheater in München als Gast. Anfang halb 7 Uhr.

**Theater in Baden.**

Mittwoch 5. Febr.: **Die Grille.** Ländliches Charakterbild in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer. Anfang halb 7 Uhr.

### Vacante Arzt-Stelle.

In einer Landgemeinde Badens wird die Niederlassung eines in der Gesamtheit approbirten Arztes gewünscht. Guter Praxis Bezirk mit ca. 6000 Seelen. Aversum 475 fl. Apotheke am Plage. Gest. Offerte mit Freimarke befördert die Expedition d. Bl. unter Chiffre A. Z. 10. 2.2.

### Stellegesuch als Haushälterin.

Ein Frauenzimmer, welches längere Jahre in gleicher Eigenschaft conditionirt und aufs beste empfohlen werden kann, wünscht in einem Pfarrhause oder bei einem einzelnstehenden Herrn eine Stelle. Portofreie Gesuche mit Beilegung einer Freimarke nimmt die Expedition d. Bl. entgegen. 2.2.

### Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung

in der Eintracht. Täglich Früh 10 bis Abends 9 Uhr. Entré 30 kr. 6 Billets 2 fl., Abonnements 3 fl; Stereoscopen-Verkauf. Preisliste gratis.

Nachstehende Sorten Felle, als Marter, Irtis, Füchse, Katzen, Hasen u. s. w. kauft, und werden die höchsten Preise bezahlt bei **C. A. Benner, Kürschner, Langestraße 63** dem Polytechnikum gegenüber. Größere Partien werden unter vorheriger Anzeige vom Hause abgeholt.

Der beste und kürzeste Weg!!! Zur sichern Heilung!!!

**Kranken und Leidenden**

Jede ich auf portofreies Verlangen franco und unentgeltlich den Gratis-Auszug der neuen erschienenen 27. Auflage der gegenwärtigen Brochüre: „Die einzig wahre Naturheilskraft“ oder Sichere Hilfe für innerlich und äußerlich Kranke jeder Art. Gustav Germain in Braunschweig.

Gratis.

### Stupserrich. Geld auszuleihen.

Im Kirchenbauhof Stupserrich liegen gegen gesetzliche Versicherung 2700 fl. gleich zum Ausleihen bereit. Die Baufondsverrechnung. **Kunz.**



### Fahrtenplan vom 1. Nov. 1872

anfangend:

Abgang von Karlsruhe.

Nach Rastatt und Baden: 11<sup>00</sup>, 6<sup>45</sup>, 7<sup>35</sup>, 10<sup>45</sup>, 1<sup>45</sup>, 2<sup>30</sup>, 4<sup>50</sup>, 5<sup>15</sup>, 7<sup>20</sup>.

Nach Bruchsal und Heidelberg: 2<sup>10</sup>, 7<sup>10</sup>, 9, 11<sup>50</sup>, 12<sup>40</sup>, 1<sup>40</sup>, 4<sup>55</sup>, 7<sup>10</sup>, 8<sup>40</sup>.

Nach Pforzheim (Mühlacker): 7<sup>45</sup>, 10<sup>10</sup>, 1<sup>30</sup>, 1<sup>45</sup>, 5<sup>5</sup>, 7<sup>4</sup>, 11<sup>50</sup>.

Von Pforzheim nach Karlsruhe: 5<sup>35</sup>, 6<sup>31</sup>, 9<sup>43</sup>, 12<sup>23</sup>, 1<sup>30</sup>, 4<sup>48</sup>, 9<sup>9</sup>.

Nach Mannheim (Rheinthalbahn): Hauptbahnhof: 6<sup>10</sup>, 9<sup>30</sup>, 2, 7<sup>15</sup>.

Von Mannheim nach Karlsruhe: 5<sup>00</sup>, 10<sup>30</sup>, 2<sup>40</sup>, 6<sup>45</sup>.

Nach Karau (Hauptbahnhof): 8<sup>40</sup>, 8<sup>30</sup>, 10<sup>10</sup>, 2<sup>30</sup>, 6<sup>3</sup>.

Die mit \* bezeichnetenzüge sind Schnellzüge.

### Cours der Staatspapiere. Frankfurt, den 31. Januar.

Pr. comptant	89 1/2	5/10 Deferr. Südbahn-Bonds pr. 1871	86 1/2	100 fl. Silberrente	100
102 1/2	101 1/2	5/10 Deferr. Südbahn-Bonds pr. 1871	84 1/2	100 fl. Silberrente	100
96 1/2	97 1/2	5/10 Deferr. Südbahn-Bonds pr. 1871	82 1/2	100 fl. Silberrente	100
103 1/2	101	5/10 Deferr. Südbahn-Bonds pr. 1871	81 1/2	100 fl. Silberrente	100
98 1/2	98 1/2	5/10 Deferr. Südbahn-Bonds pr. 1871	102 1/2	100 fl. Silberrente	100
93 1/2	96 1/2	5/10 Deferr. Südbahn-Bonds pr. 1871	86	100 fl. Silberrente	100
8 1/2	97 1/2	5/10 Deferr. Südbahn-Bonds pr. 1871	74 1/2	100 fl. Silberrente	100
10	95 1/2	5/10 Deferr. Südbahn-Bonds pr. 1871	67 1/2	100 fl. Silberrente	100
100	8	5/10 Deferr. Südbahn-Bonds pr. 1871	117	100 fl. Silberrente	100
93 1/2	89	5/10 Deferr. Südbahn-Bonds pr. 1871	70	100 fl. Silberrente	100
100 1/2	114 1/2	5/10 Deferr. Südbahn-Bonds pr. 1871	234	100 fl. Silberrente	100
93 1/2	141	5/10 Deferr. Südbahn-Bonds pr. 1871	14 1/2	100 fl. Silberrente	100
100	974	5/10 Deferr. Südbahn-Bonds pr. 1871	14 1/2	100 fl. Silberrente	100
95 1/2	1034	5/10 Deferr. Südbahn-Bonds pr. 1871	94 1/2	100 fl. Silberrente	100
105	367 1/2	5/10 Deferr. Südbahn-Bonds pr. 1871	97 1/2	100 fl. Silberrente	100
100	109 1/2	5/10 Deferr. Südbahn-Bonds pr. 1871	164 1/2	100 fl. Silberrente	100
02	38	5/10 Deferr. Südbahn-Bonds pr. 1871	10 1/2	100 fl. Silberrente	100
98 1/2	183	5/10 Deferr. Südbahn-Bonds pr. 1871	8 1/2	100 fl. Silberrente	100
66 1/2	19 1/2	5/10 Deferr. Südbahn-Bonds pr. 1871	10 1/2	100 fl. Silberrente	100
62 1/2	130	5/10 Deferr. Südbahn-Bonds pr. 1871	8 1/2	100 fl. Silberrente	100
62 1/2	176 1/2	5/10 Deferr. Südbahn-Bonds pr. 1871	8 1/2	100 fl. Silberrente	100
62 1/2	136 1/2	5/10 Deferr. Südbahn-Bonds pr. 1871	8 1/2	100 fl. Silberrente	100
76 1/2	136 1/2	5/10 Deferr. Südbahn-Bonds pr. 1871	8 1/2	100 fl. Silberrente	100
90 1/2	136 1/2	5/10 Deferr. Südbahn-Bonds pr. 1871	8 1/2	100 fl. Silberrente	100